

ÖBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

48. Jahrgang

1994

Heft 4

Herausgegeben vom Institut für Volkskultur

Peter Stenitzer	
Ludwig Boltzmann in Linz – Kindheit, Jugend, Schulzeit (1854–1863)	305
Herbert Wolkerstorfer	
Die Aufnahmeprotokolle im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz	325
Herbert Kneifel	
Sisis Triumphfahrt auf der oberösterreichischen Donau 1854.	
Wie die Stadt Enns die Kaiserbraut begrüßte	337
Christine Nobis	
Speisen und Getränke im epischen Werk Franz Stelzhamers	343
Rudolf Hauptner	
Der Schutzturm Bauart Winkel und die Schutzbunker im	
Aluminiumwerk Ranshofen	352
Sprache, Kultur, Region und europäisches Miteinander – Manfred Kern	363
Die Welt ist zu laut – Rudolf Fochler	365
Pöferl-Beten – Wilhelm Lixl	369
Findelkinder in der Pfarre Ottensheim – Otto Kampmüller	372
Der „Sonntagswirt“ in Ansfelden – Monika Wöckl	374
Warum der Teichkolben „Spötter“ heißt – Alfred Mühlbacher-Parzer	376
Volkskultur aktuell	378
Buchbesprechungen	380

Sprache, Kultur, Region und europäisches Miteinander

Tagungsbericht über „Sprache an Donau, Inn und Enns. Symposion zu Sprache und Kultur des altbairischen Raums“ („Zweite Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich“), Neuburg, 12.–14. Mai 1994

Die erste Arbeitstagung zu Sprache und Dialekt in Oberösterreich fand am 13. und 14. Mai 1988 in Zell an der Pram statt.¹ Sie war die Geburtsstunde des Sprachatlas von Oberösterreich (SAO). Mit dieser großflächigen dialektologischen Untersuchung ermöglicht das Land Oberösterreich als Finanzier eine – sieht man vom VALTS, dem Vorarlberger Sprachatlas ab, der freilich ein viel kleineres Gebiet umfaßt – österreichweit beispiellose sprachwissenschaftliche Grundlagenarbeit. Umso erfreulicher ist es, daß der SAO praktisch auf den Tag genau sechs Jahre später beim Neuburger Symposion als erfolgreiches Projekt präsentiert werden konnte.

Der Dialekt des (grob gesagt) mittelbairischen Raumes war im engeren Sinn Thema der Tagung. Begreift man das sehr differenzierte, sich ständig entwickelnde System Sprache als einen Kultur- und Identitätsträger ersten Ranges, so lag es nahe, daß zugleich auch die Frage nach der kulturhistorischen Entwicklung der behandelten Sprachregion gestellt wurde.²

Die Beiträge des ersten Symposionstages beschäftigten sich daher eingehend mit der Geschichte des Raumes um Donau, Inn und Enns als Musterbeispiel für politische Bewegtheit und Widersprüchlichkeit. Gleichzeitig wurde deutlich gemacht, welch zentrales Terrain die Region den innovativen, mitunter aber selbst widersprüchlichen kulturellen Leistungen (vom Nibelungenlied angefangen) bot.

Die Auseinandersetzung mit dem historischen Gegeneinander mündete am dritten Tagungstag in die zum Teil sehr differenziert geführte Diskussion über die Perspektiven eines künftigen, vor allem kultur- und wissenschaftspolitischen regionalen Miteinanders, zumal im Lichte der Europäischen Union. Es war erfreulich, daß der Horizont dabei nicht nur auf Bayern und Oberösterreich beschränkt blieb, sondern in der Vision breiter Kooperation auch das benachbarte Nicht-EU-Mitglied Tschechien miteinbezogen wurde. Damit lieferte die Tagung einen wichtigen konkreten Beitrag zu dem so aktuellen, aber mitunter sehr nebulös abgehandelten allgemeinen Thema Region.

In diesen Rahmen war also die Beschäftigung mit der Sprache an Donau, Inn und Enns am zweiten Symposionstag eingebettet. Hierbei erwies sich von neuem die verdienstvolle Vorreiterrolle heutiger Wissenschaft, was internationale Zusammenarbeit betrifft. Im Zentrum stand zunächst die Präsentation der umfangreichen Sprachatlantenprojekte. Auf bayerischer Seite sind dies

¹ Vgl. Sprache und Dialekt in Oberösterreich. Vorträge der 1. Arbeitstagung am 13. und 14. Mai 1988 in Schloß Zell an der Pram. Hrsg. von Johann Lachinger, Hermann Scheuringer und Herbert Tatzreiter, Linz 1989 (Schriften zur Literatur und Sprache in Oberösterreich, Folge 1).

² Im Rahmen dieses Berichtes können die Vorträge naturgemäß nur umrissen werden. Sie werden in einem eigenen Tagungsband publiziert.

der Sprachatlas von Niederbayern (SNIB) und der Sprachatlas von Oberbayern (SOB). Beide Unternehmen stehen im größeren Kontext des vom Freistaat Bayern und der deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Gesamtbayerischen Sprachatlas und sind vor allem auch aufgrund ihrer institutionellen Verankerung an der Universität Passau gut organisiert.

Der SAO kann sich indes nicht auf eine universitäre Infrastruktur stützen.³ Dies liegt zum einen daran, daß die Universität Linz keine geisteswissenschaftliche Fakultät beherbergt, zum anderen daran, daß trotz der traditionell wichtigen Rolle, die die Dialektologie für die österreichische Sprachwissenschaft spielte (man denke an Eberhard Kranzmayer) und spielt, keine gesamtösterreichische Sprachatlasinitiative zustande gekommen ist. So baut der Erfolg des SAO auf den Elan seiner Trägerinstitution, des Adalbert-Stifter-Instituts des Landes Oberösterreich bzw. Johann Lachingers, und auf den Einsatz des wissenschaftlichen Leiters Hermann Scheuringer. Das Projekt wäre freilich ohne das eingangs erwähnte, nicht nur finanzielle, sondern auch kulturpolitische Bekenntnis des Landes Oberösterreich zum SAO, das Landesrat Dr. Josef Pühringer in seinen Grußworten zu Beginn des Symposions bekräftigte, nicht durchführbar.

Mit bis dato 150 Aufnahmen im Land selbst⁴ ist die Aufnahmephase (Phase 1 des Projekts) praktisch abgeschlossen. Parallel dazu ist Phase 2, die Materialverarbeitung, bereits im Gange und soll 1995 zu Ende gebracht werden. Diese zeitliche Effizienz ergibt sich, weil im Gegensatz zum SNIB und zum SOB auf die computergestützte Belegverar-

beitung verzichtet wird, da diese zwar bei der Kartenerstellung Vorteile bietet, aber – abgesehen vom zeitlichen Aufwand – eine beachtliche Fehlerquelle darstellt. Ab 1995 wird an den ersten Kartenerstellungen gearbeitet werden. Mit der Fertigstellung des Atlas, der insgesamt mit fünf Bänden zu je sechs Lieferungen veranschlagt ist, ist noch vor der Jahrtausendwende zu rechnen. Im übrigen bemüht man sich seitens des SOB wie des SAO um die Einbeziehung des ehemals deutschsprachigen Gebietes von Tschechien, seitens des SAO auch um die oberösterreichischen Sprachinseln in Siebenbürgen und Deutsch-Mokra (Ukraine).⁵

Den sprachwissenschaftlichen Hauptteil des Symposions rundeten vier Vorträge mit spezifischer dialektologischer Fragestellung ab. Dabei zeigte sich neuerlich, wie wichtig und notwendig die Sprachatlantenprojekte, von ihrer kulturpolitischen Bedeutung abgesehen, gerade für die Sprachwissenschaft (und dies nicht nur im engeren Sinn für die Dialektologie) sind.

Dies ist das eine Resümee der Tagung. Das andere Resümee ergab sich

³ Den einzigen, sozusagen logistischen universitären Beitrag liefert die Universität Wien insfern, als sämtliche Mitarbeiter am SAO an dieser Institution hauptberuflich tätig sind oder ihre Ausbildung absolvierten bzw. absolvieren.

⁴ Dazu kommen zum Großteil bereits vorhandene Aufnahmen der an Oberösterreich anschließenden Gebiete von Salzburg, der Steiermark, Niederösterreich und Bayern.

⁵ Für detailliertere Informationen zum SAO verweise ich wieder auf die geplante Publikation der Symposionsvorträge und auf Hermann Scheuringers Aufsatz „Der Sprachatlas von Oberösterreich (SAO). Ein neuer Dialektatlas“ (in: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, LIX. Jahrgang, Heft 3, 1992, S. 257 ff.).

aus der kulturgeschichtlichen und kulturpolitischen Orientierung des Symposions: Die in diesem Kontext stehenden gegenwärtigen Herausforderungen können mit der ökonomischen Brille kaum adäquat verstanden werden. Sie lassen sich nicht durch Kosten-Nutzen-Rechnungen, sondern nur in einem weiten Horizont bewältigen und gestalten. Der Geisteswissenschaft kommt hier als vielfältige, pluralistische, offene Wissenschaft eine wichtige Aufgabe zu. Gerade das Ineinandergreifen der kulturhistorischen, kulturpolitischen, literatur- und sprachwissenschaftlichen Tagungsbeiträge als Beiträge geisteswissenschaftlicher Disziplinen konnte dies verdeutlichen.

Beim Neuburger Symposion stand, wie gesagt, nicht zuletzt die Frage eines

möglichen europäischen Miteinanders zur Disposition. Wie es auf wissenschaftlicher und kultureller Ebene aussiehen könnte und vielleicht sollte, wurde einerseits im Zusammenwirken des Adalbert-Stifter-Instituts und der Universität Passau bei Organisation und Durchführung des Symposions demonstriert, zeigte sich andererseits aber auch an der kommunikativen und amikalen Atmosphäre, die die Tagungsteilnehmer (die Wissenschafter wie die vielen Interessierten) verband. Somit kann von einer gelungenen weitsichtigen Veranstaltung gesprochen werden, die auf oberösterreichischem Boden mit dem Besuch der Landesausstellung „Die Donau“ – dem europäischen Strom gemäß grenzüberschreitend – ausklang.

Manfred Kern

Die Welt ist zu laut

Als eines der eklatantesten Übel unserer Zeit wird sicher von vielen der allgegenwärtige Lärm empfunden, von dem der Arzt und Nobelpreisträger Robert Koch schon um die Jahrhundertwende vorhersagte: „... einst werde Lärm so bekämpft werden müssen, wie dazumal Pest und Cholera ...“ In der Tat gibt es eine Vielzahl von Bestrebungen, den Lärm einzudämmen. Man denke nur etwa an den erst kürzlich ergangenen Erlass, die Lautstärke in Diskotheken zu drosseln. Gerade die vielfältigen Reaktionen darauf, die bis zu Protestdemonstrationen reichen, veranlassen, sich auch aus der Sicht der Volkskunde und Philosophie mit dem Lärm zu beschäftigen. Beide werden von vielen ja immer fälschlich als rückschauende Wissen-

schaften abgetan, deren Vertreter sich ohnedies nur Altem, Überholtem zuwenden. Doch ganz im Gegenteil finden beide ihr eigentliches Interesse, ihre Aufgabe in gegenwärtigen Phänomenen. Wendet sich die Philosophie eher mehr der Bedeutung eines Wortes oder eines Vorganges zu, so fühlt sich die Volkskunde durch die Deutung und den Gebrauch einer neu aufgetretenen Erscheinung aufgerufen.

Freilich suchen beide nach dem Ursprung, nach der Wurzel des anstehenden Problems, und dieses liegt in den meisten Fällen sehr weit zurück.

Im Kapitel XXX „Über Lerm und Geräusch“, § 378, das allerdings besser als das Traktat über den Peitschenknall be-